

Bücher verkaufen: der göttlichste Zeitvertreib

Christopher Morley: Eine Buchhandlung auf Reisen. Roman / aus dem amerikanischen Englisch von Felix Horst. – 1. Aufl. – Hamburg : Atlantik Verlag, 2015. – 190 Seiten – EST: Parnassus on wheels <dt.>. – ISBN 978-3-455-60023-0; 18 EURO

Christopher Morley: Das Haus der vergessenen Bücher. Roman / aus dem Amerikanischen von Renate Orth-Guttmann. – Dt. Erstausg., 3. Aufl. – Hamburg : Atlantik Verlag, 2014. – 253 Seiten – EST: The haunted bookshop <dt.>. – ISBN 978-3-455-60012-4; 18 EURO

Diese beiden Bände erzählen von den Erlebnissen und Abenteuern von Roger Mifflin und Helen McGill, spätere Mrs. Mifflin. Ein unterschiedlicheres Paar gibt es nicht: Sie ist groß und rund, er ist halb so groß wie sie, dünn, kahlköpfig und mit rotem Bärtchen. Ihre geteilte Leidenschaft gilt (bei Helen dauert es etwas) dem Verkauf von Büchern. Zuerst zieht Robert Mifflin mit einem zum Buchladen umgebauten „Möbel“-Wagen durch die amerikanischen Lande, entschließt sich dann aber, sesshaft zu werden und einen Roman zu schreiben. Der kommt dann zwar nicht voran, aber immerhin eröffnet das Ehepaar Mifflin ein Antiquariat in Brooklyn, in dem sich seltsame Dinge ereignen.

Der Atlantik Verlag ist ein Imprint des bekannten alten Hamburger Verlages Hoffmann & Campe (gegründet 1781), der sich zweier Bücher aus den Jahren 1917 und 1919 vom umtriebigen Autor Christopher Morley angenommen hat und – eigenartigerweise – zuerst den zweiten Band und erst anschließend die Vorgeschichte veröffentlichte. Der „Parnassus“ soll hier aber chronologisch betrachtet werden, wobei der Fremdwörterduden als Bedeutung anbietet: „Musenberg“ oder auch „Reich der Dichtkunst“. Der Autor (1890–1957), geboren in einer Kleinstadt (heute ein Vorort von Philadelphia) in Pennsylvania, USA, studierte unter anderem in Oxford, UK, woher wohl seine Vorliebe für englischen Humor stammte und wo er zum Anglophilen, ja sogar zum „Sherlockianer“ wurde. Er gehörte zu den Herausgebern mehrerer amerikanischer Zeitschriften, u. a. der Saturday Review of Literature, die er von 1924 bis 1940 leitete. Außerdem verfasste er zahlreiche Romane und Artikel, schrieb auch für die New York Evening Post. Sherlock Holmes ließ er nicht aus den Augen, er gründete in „New York den ‚Three-Hours for Lunch Club‘, ein unregelmäßig veranstaltetes Gesellschaftsereignis, aus dem die Sherlock-Holmes-Gesellschaft der Baker Street Irregulars hervorgehen

sollte. Teil des Club-Lebens war die gebildete Unterhaltung über Sherlock-Holmes-Geschichten. Morley legte dazu Regeln des ‚Sherlockian Reading‘ fest und verfasste selbst zahlreiche Beiträge in diesem Sinne¹.

Schon die Vorrede zum „reisenden Parnassus“ allerdings verwundert. Christopher Morley bedankt sich darin bei David Grayson – ein Pseudonym des bekannten Sensationsreporters, Historikers und Schriftstellers Ray Stannard Baker (1870–1946).² Dort weist Morley darauf hin, dass zwar sein eigener Name auf dem Buchumschlag genannt wird, die Erzählung in Wirklichkeit aber von Helen McGill stammt, weil die weibliche Sicht auf das Geschehen oftmals zu kurz kommt.³ Baker trat besonders als Autor über den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson hervor und schrieb auch mehrere Bände über die „Abenteuer eines Zufriedenen“, sie gehören zu den Lieblingsbüchern von Helen McGill. So ist eines der Themen des ersten Buches auch die Frage, wie eine Frau zur Zufriedenheit kommen kann.⁴ Diese Helen und ihr Bruder Andrew haben die Stadt (d. h. die „Zivilisation“) verlassen und sich „am Busen der Natur“ auf der Sabine-Farm in Connecticut niedergelassen. Dort führt sie den Haushalt, füttert die Hühner, kocht und backt etc. – eine Situation, die David Grayson mit seiner Schwester Harriet teilte.⁵ Andrew kümmert sich zunächst um die Farm, verliert dann die Lust und fängt an zu schreiben. Helen – Ende 30 – hat nichts gegen Bücher, glaubte jedoch niemals daran, dass Andrews Texte veröffentlicht würden. Aber es passiert tatsächlich. Fortan widmet sich Andrew immer mehr seiner Schriftstellerei, verschwindet ab und zu ohne weitere Nachrichten, während Helen mit der gesamten Arbeit auf der heruntergekommenen Farm zurückbleibt und langsam wütend wird. Sie ist also alles andere als zufrieden!

In diesem Moment – es dürfte sich kurz vor dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg abgespielt haben – kommt ein merkwürdiges Männchen mit seinem „Parnassus“ auf den Hof gefahren: Roger Mifflin, ein 41-jähriger ehemaliger Lehrer und „Professor“ genannt, fährt schon seit acht Jahren über Land und ist überzeugt, dass den Farmern die Literatur leicht näherzubringen wäre, bekämen sie nur die für sie passende. Der Bücher- und Wohnwagen wird gezogen vom geduldigen dicken Schimmel Peg (= Pegasus!) und begleitet vom Terrier Bock (= Boccaccio!). Mifflin ist an einem Punkt angekommen, wo er nicht mehr weiterfahren will. Mit seinen umfangreichen Notizen möchte er sich in Brooklyn niederlassen, um dort einen Roman über seine Erlebnisse auf den Literaturreisen zu Farmern zu schreiben. Der Bücherwagen steht also zum Ver-

kauf, Helen überlegt nicht lange und schlägt zu. Sie hat nach 15 Jahren genug von der Plackerei auf ihrer Farm. Ihrem Bruder hinterlässt sie nur eine kurze Nachricht.

Ihre Reise zu den Farmern der Umgebung bleibt nicht ohne Schwierigkeiten, doch Mifflin hilft ihr nicht nur einmal aus der Patsche. Besonders als Bruder Andrew seiner Schwester folgt, um sie vor dem vermeintlichen „Betrüger“ zu schützen, nicht ohne reichlich Schimpfwörter über seine Schwester auszuschütten, bis ihr der Kragen platzt. Die anschließende Prügelei muss köstlich anzusehen gewesen sein, weil Andrew tatsächlich vom Männlein Mifflin zu Fall gebracht wird. Doch Andrew geht noch weiter: Er sperrt Helens Konto und lässt Mifflin verhaften. Da entdeckt Helen, dass sie den „Klein-Rotbart“ – manchmal nennt sie ihn auch das „Pfefferkuchenmännchen“ – inzwischen liebt, sie holt ihn aus dem Gefängnis und heiratet ihn: Happy End.

Hier findet sich das Loblied auf diejenigen, die die Literatur den nicht so Privilegierten bringen, denen, die nicht immer Muße zum Lesen haben. Garniert wird der geruhsam erzählte Text mit philosophischen Betrachtungen über Verleger und die Literatur als solche, die nicht nur für Auserwählte bestimmt ist, die sich gemütlich in ihrem Lesezimmer „mit einer Kerze, einer Zigarre, einem Glas Portwein auf dem Tisch und einem Spaniel auf der Ofenmatte“ niederlassen könnten (S. 82). Das Original erschien 1917 und in Wien 1951 erstmals auf Deutsch. Die damalige Übersetzung von Felix Horst wurde für diese Ausgabe überarbeitet.

Die Fortsetzung spielt in Brooklyn – nicht aber in New York! Schon im „reisenden Parnassus“ erläuterte Roger Mifflin Helen den (damaligen [?]) – „♪♪ ... ich war noch niemals in New York ...!“ Unterschied: „New York ist ein Babylon, aber Brooklyn ist die wahre Heilige Stadt. New York ist die Stadt des Neides, der Büroarbeit und der Hast! Brooklyn ist ein Ort der Heimstätten und des Glückes.“ (S. 69) Die Mifflins lassen den Buchladenwagen „Parnassus“ wie den dicken Peg bei Helens Bruder Andrew⁶ und nehmen „Bock“ mit, als sie in Brooklyn das Haus kaufen, in dem sie ein ganz besonderes Antiquariat eröffnen. Sie nennen es „Parnassus“ – wie auch sonst. Der Terrier lebt nun zufrieden in einer zur Hundehütte umgebauten Versandkiste in der Küche des Wohntraktes. Der Laden ist extrem verwinkelt, es soll im Antiquariat spuken, warnen die Besitzer ihre Kunden, und den Inhaber finde man dort, wo der Tabakrauch am dicksten ist. „Geistige Unterernährung ist ein ernstes Leiden. Wir haben die richtige Medizin für Sie“ verkündet ein großes Plakat zwischen den Regalen (S. 8 f.).

Leider ist der deutsche Titel unglücklich gewählt. Im „Haus der vergessenen Bücher“ lagern zwar viele Exemplare, von denen in diesem Werk ausführlich die Rede ist. Eine „editorische Notiz“ aber weist darauf hin: „Nicht alle im Text erwähnten Bücher gibt es in einer deutschen Ausgabe. Andere sucht der wissbegierige Leser womöglich vergeblich in der einen oder anderen Bücherliste. In diesen Fällen müssen wir davon ausgehen, dass der findige Autor sich die Titel ausgedacht hat.“ (S. 255) Zweideutiger liest sich der O-Titel: „The haunted bookshop“ ist einerseits ein „eindrucksvoller“, „ein oft aufgesuchter Ort“, kann andererseits aber auch als „Spukhaus“ gelesen werden.

Und dies nimmt seinen Anfang, als der junge Werbefachmann Aubrey Gilbert⁷ in den Parnassus kommt, weil er den Besitzern einreden will, sie bräuchten unbedingt seinen fachmännischen Rat. Fassungslos muss Aubrey von Mifflin hören, dass die Verfasser der zu verkaufenden Bücher diesem viel werbewirksamer erscheinen als alle bemühten Werbesprüche des jungen Mannes. Ganz besonders wegen der vielen seelischen Verletzungen nach dem Ersten Weltkrieg: „Ich vertreibe keine Ware, sondern habe mich darauf spezialisiert, das Buch dem Bedürfnis meines Gegenübers anzupassen. [...] Das sogenannte ‚gute Buch‘ gibt es nicht. Ein Buch ist nur dann ‚gut‘, wenn es menschlichen Hunger stillt oder einen menschlichen Irrtum widerlegt.“ (S. 13)

Doch Aubrey lässt sich nicht abweisen, er kommt immer wieder. Das hat nicht nur einen beruflichen Grund, denn die Mifflins nehmen auf Drängen eines Stammkunden dessen 19-jährige Tochter Titania als Praktikantin auf – sie soll was „Richtiges“ lernen, denn von einer Colleagueausbildung (für Mädchen! Zu *der* Zeit!) hält Titanias Vater wenig. Mrs. Mifflin (die in diesem Band leider in den Hintergrund tritt) fürchtet nicht zu Unrecht um ihre häusliche Ruhe ... Titania ist für Roger Mifflin in literarischer Hinsicht ein „unbeschriebenes Blatt“, und deswegen gibt er sich viel Mühe mit der Ausstattung des Bücherregals im Gästezimmer der „Praktikantin“ (für die der Vater großzügig bezahlt!).

Nach etwa der Hälfte des Textes endlich beginnt ein verzwicktes Verwirrspiel um ein Buch im Antiquariat, dem „Oliver Cromwell“ von Thomas Carlyle (The letters and speeches of Oliver Cromwell ... –, eines von den nicht erfundenen Büchern). Lange wollte es niemand in die Hand nehmen. Dann wird es verlangt, steht im Regal, ist bald darauf verschwunden und taucht mit einem neuen Einband wieder auf: ein Rätsel! Dabei spielen der deutsche Apotheker Weintraub und ein finsterner Typ von Beikoch noch finstere Rollen. Besonders schlimm ist, dass Aubrey ein-

mal auf dem Heimweg überfallen und übel zugerichtet wird (er hatte zufällig bei Weintraub den alten Umschlag des mysteriös verschwundenen Buches gefunden). Nach ausführlichen – und sehr politischen, den Frieden herbeisehnden – Gedanken über den von Deutschland verlorenen Krieg und die bevorstehende Friedenskonferenz folgt also eine Spionagegeschichte, die offenbar von der Verbundenheit des Autors mit seinem Idol Sherlock Holmes angeregt ist. War die erste Hälfte ziemlich mühsam zu verdauen mit ihren philosophischen Ergüssen – was ich nur durchhielt, weil die seltsame Liebesgeschichte der ungleichen Mifflins im ersten Buch so amüsant zu lesen war –, so lohnte es sich immerhin, denn nun nimmt die Geschichte Fahrt auf, und in ihrem weiteren Verlauf können die – wie erwähnt – finsternen Machenschaften des Deutschen Weintraub⁸ aufgeklärt werden. Damit wir auch nichts versäumen, erhält Aubrey noch einen anonymen Anruf – mit teutonischem (!) Akzent –, bevor herauskommt, dass ein Anschlag auf den amerikanischen Präsidenten Wilson geplant war, auszuführen auf dessen Weg zur Friedenskonferenz.

Außer der abfälligen Meinung des Autors über Werbung, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt und aggressiver die Aufmerksamkeit des Publikums einforderte, aber schon damals ziemlich viele Menschen nervte, werden viele Bücher erwähnt. Roger Mifflin philosophiert über sie und die Verfasser wie über alle möglichen Themen, wobei er das nette Wort „Bibliosoph“ erfindet (S. 214). Besonders häufig kommen Buchhändler und Bibliothekare vor und die besten Strategien dieser engagierten Menschen, Bücher an die Leser zu bringen. Von dieser Berufsgruppe hält er kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs viel: „Ich wünschte, es käme zu einer internationalen Friedenskonferenz der Buchhändler, denn [...] es ist meine feste Überzeugung, dass das künftige Glück der Welt in nicht geringem Maße von ihnen und den Bibliothekaren abhängt.“ (S. 156) „Meine größte Sorge ist es, dass die Menschheit die furchtbaren und nie erzählten Leiden des Krieges vergisst.“ (S. 157) „Unser Motto dort drüben [auf der Friedenskonferenz, AGr.] muss ‚Amerika zuletzt‘ lauten, und darauf sollten wir stolz sein, denn als einzige Nation sollte es uns da drüben nicht um Eigennutz gehen, sondern nur um den Frieden.“ (S. 114) – Welch aktueller Bezug!

Roger Mifflins eigenes Buchprojekt kommt zwar nur rudimentär voran und auch nur, wenn Helen mal verreist ist. Aber am Ende ist er glücklich, denn es ergibt sich eine Möglichkeit, viele Bücherwagen nach dem Muster des „reisenden Parnassus“ übers Land zu schicken und potenzielle Leser glücklich zu machen.

Diese Geschichte – angesiedelt kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges – entstammt einer längst vergangenen Zeit, so muss etwa an einer Stelle 25 Minuten auf das Zustandekommen eines Ferngesprächs gewartet werden! Ein Buch mit Botschaft: Lob des Pazifismus, und in erster Linie ein echtes Lob auf das gedruckte Buch und die Bücherliebhaber. Im „Parnassus“ findet weder der „Kindle“ noch ein „Tolino“ seinen Platz!

Angela Graf – (Hamburg)

1. Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Christopher_Morley [letzter Zugriff: 07.03.2017].
2. Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Ray_Stannard_Baker [letzter Zugriff: 07.03.2017].
3. In dieser Vorrede wird auch der „göttlichste Zeitvertreib“ erwähnt, nämlich das Bücherverkaufen.
4. Vgl. Bannister, Robert C., *Adventures in Discontentment. David Grayson and Women Readers*. In: *Roots and Renewals*, hg. von Mark Shackleton und Maarika Toivonen, Helsinki 2001, S. 127–137, siehe <http://www.swarthmore.edu/SocSci/rbannis1/Baker/grayson.html> [letzter Zugriff: 07.03.2017].
5. Ebd. und Vorrede an David Grayson.
6. Wie es auf der Sabine-Farm weitergeht, bleibt unerwähnt.
7. A. G. ist 25 Jahre alt und wird als 20 Jahre jünger als Mifflin bezeichnet. Mithin spielt diese Fortsetzung kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im Spätherbst 1918.
8. Ob hier wohl ein latenter Antisemitismus diese jüdische Namenswahl beeinflusste?